

Werwolf

Von Ju_chan

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Ein scheiß Abend	2
Kapitel 2: Entspannt?	6
Kapitel 3: Die Gabel	9
Kapitel 4: Wolf im Wohnzimmer	12
Kapitel 5: Zum Glück nicht!	15

Kapitel 1: Ein scheiß Abend

Rechtschreibefehler: Die sind meine gefährlichen Handlanger! Nicht streicheln- sie beißen! Wenn sie einen sichtigen- nicht wegrennen, sie leiden unter Verfolgungszwang! Nicht zum Besitzer zurück bringen!!

Genervt schloss ich die Tür hinter mir.

Ich hatte gerade drei Stunden Hardcore- Babysitten mit einer hyperaktiven Fünfjährigen hinter mir, von welcher ich nun endlich durch die Rückkehr ihrer Eltern befreit worden war.

Aber was soll man machen? Von meinen Eltern bekam ich nur wenig Taschengeld und diese überfürsorglichen Eltern zahlten gut- wahrscheinlich aus Dank, auch mal einen Abend ohne dieses kleine Biest verbringen zu können.

Ich hatte mich kaum fünf Schritte vom Haus entfernt, als mir etwas Nasses von oben auf die Stirn tropfte. Ich sah auf.

Kein einziger Stern war zu sehen, der Himmel war von einem unangenehm nach Regen aussehendem Grauton bedeckt.

Verdammt- der Herbst war früher gekommen, als mir lieb war.

Ich zog meinen Mantel enger um mich und betete, dass ich zu Hause ankommen würde, bevor der Regen stärker wurde.

Zur tatkräftigen Unterstützung meinerseits legte ich noch einen Schritt zu- aber es sah aus, als ob ich Pech haben würde- das vereinzelt Tröpfeln verwandelte sich in einen unangenehmen Niesel, dann ein anhaltender Schauer.

„Argh- warum hat dieser Scheißmantel keine Kapuze?“, grummelte ich und schlurfte über den nassen Asphalt, auf welchem sich in den zahlreichen Unebenheiten des Bodens Pfützen bildeten.

Nach einer Weile gab ich es auf, ihnen auszuweichen- meine Turnschuhe waren sowieso vollkommen durchnässt, das Wasser lief in Strömen über mein Gesicht und meine klatschnassen Haare hinab in meinen Nacken.

Meine Laune hatte bereits ihren absoluten Tiefpunkt erreicht, als hinter mir ein leises Knurren ertönte.

Erschrocken drehte ich mich um. Hinter mir war nichts- links von mir sah ich die Büsche, die den Park vom Bürgersteig trennten, rechts die Straße.

War dieser verrückte Pitbull aus meinem Viertel wieder abgehauen und versteckte sich dort in den Büschen?

Unsinn- ich hatte ihn doch auf dem Hinweg mit seinem Frauchen Gassi gehen sehn...

Ich lauschte, aber bis auf das monotone Geprassel des Regens war nichts zu hören. Wahrscheinlich hatte ich mir das nur eingebildet.

„Komm schon, gleich bist du zu Hause...“

Langsam drehte ich mich um und setzte meinen Weg fort.

Meine Schuhe machten bei jedem meiner Schritte ein schmatzendes Geräusch, und meine Füße fühlten sich bereits kalt und gefühllos an.

Ich wollte nichts sehnlicher, als mich zuhause unter die Dusche zu stellen...

Knurr....

Da war es wieder. Diesmal war ich mir ganz sicher. Etwas hatte in meiner unmittelbaren Nähe geknurr.

Ich wagte nicht, stehen zu bleiben. Ich wollte nur weg, weg vom Regen, weg von der Straße und vor allem weg von diesem unheimlichen Knurren...

Knurr....

Als ob die ganze Situation für mich nicht schon unangenehm genug gewesen wäre, gesellte sich zu dem nun länger anhaltenden Knurren ein beständiges Rascheln aus dem Gebüsch, das mit jedem meiner Schritte näher zu kommen schien...

Was war das nur für ein Vieh? Ich hatte genug Horrorfilme gesehen, um meiner Fantasie genug Stoff zur Vorstellung möglich folgender, unschöner Situationen zu bieten...

Junges Mädchen läuft abends eine einsame Straße entlang und wird dabei von einem mordlustigen Monster überfallen, welches sie in sein Versteck schleift und dort zerfleischt...

Ich begann zu laufen. Schneller und schneller.

Nach kurzer Zeit vernahm ich hinter mir ein kratzendes Geräusch. Ich nahm all meinen Mut zusammen und drehte mich während meines Laufs um.

Das hätte ich besser nicht getan.

Hinter mir lief ein Wolf. Aber nicht irgendein Wolf, nein.

Das Vieh war der Wolf der Wölfe.

Der größte, denn ich je in meinem Leben gesehen hatte.

Sein Kopf war groß wie Mülltonnendeckel und aus seinem leicht geöffneten Maul lief ein dünner Fluss Geifer. Gelbe Augen musterten mich kalt und bedrohlich.

„Verdammte Scheiße...“

Als der Wolf bemerkte, dass ich ihn ansah, schien sich seine Fratze zu einem Grinsen zu verziehen und er steigerte seine Geschwindigkeit.

„Verdammte Scheiße...!“

Ich drehte gerade meinen Kopf wieder nach vorne, um das aussichtslose Rennen um mein Leben fortzusetzen, als ich auf einem Haufen nassen Laubs trat, ausrutschte und nach vorne fiel.

Reflexartig riss ich meine Arme nach vorne und bremste meinen Sturz mit einer improvisierten Liegestütz- Position.

Meine Hände schrammten über den Boden und ich spürte, wie ein scharfer Schmerz meine Arme hochschoss.

Als ich zum Stillstand kam, spürte ich einen Luftzug über mir und hob den Blick.

Der Wolf hatte wohl vorgehabt, mich anzuspringen, während ich hingefallen war und nun landete er, etwas überrascht darüber, sein Opfer nicht erwischt zu haben, vor mir.

Doch die Verwirrung währte nur einen Augenblick und schon hatte das Monster sich wieder umgedreht und musterte mich wieder mit diesen kalten, gelben Augen.

Dann spannte er seine Muskeln und setzte zum Sprung an.

Ich tat das, was jeder andere auch getan hätte, ohne wirklich zu hoffen, dass es mir helfen würde; ich rief um Hilfe.

Dann schloss ich meine Augen und hielt mir schützend die Arme vors Gesicht.

Zu all den beunruhigenden Geräuschen, die ich an diesem Abend bisher gehört hatte, gesellte sich nun ein neues.

Ein lauter Knall, gefolgt von einem gequälten Aufjaulen, kurz darauf krachte der massive Körper des Wolfs nur wenige Zentimeter vor mir auf den Bürgersteig.

Entsetzt robbte ich von ihm weg und starrte ihn an wie eine Erscheinung.

„Puh, das war ganz schön knapp, was?“, ertönte eine Stimme hinter mir.

Ich drehte mich um.

Aus dem schummrigen Licht der Straßenlaterne kamen mir zwei Gestalten entgegen.

Mit Beunruhigung stellte ich fest, dass beide mit Pistolen bewaffnet waren.

Beim Näher kommen erkannte ich, dass sie noch ziemlich jung waren, etwa Mitte zwanzig.

Inzwischen hatte sie mich und den Wolf erreicht und der Kleinere von ihnen kickte ihn vorsichtig mit seiner Fußspitze an.

Keine Reaktion von der Seite des Wolfs.

„Er ist tot“, stellte der Kleine fest.

Sein Begleiter beugte sich zu mir hinunter. „Alles in Ordnung bei Ihnen?“

Einen Moment lang starrte ich ihn nur an. Dann nickte ich unsicher, immer noch auf seine Waffe schielend...

Was zum Teufel war hier überhaupt los?

Dem Großen fiel mein zweifelnder Blick wohl auf, er lächelte beruhigend und sagte:

„Keine Angst, wir werden Ihnen nichts tun- wir waren nur auf der Jagd- ehm... Suche nach diesem Wolf...“

Er drehte sich zu seinem Partner um, der schnell zustimmend nickte.

Ich runzelte die Stirn. „Das ist kein normaler Wolf... das Vieh wollte mich töten, verdammt noch mal!“

„Ja, das liegt daran, dass er... Tollwut hat“, erklärte der Kleinere holprig und deutete auf den Wolf. „Sehen Sie, wie ihm der Geifer gelaufen ist?“

„Wer sind Sie beide überhaupt?“, fragte und zog die Stirn in Falten.

„Wir sind vom US Wildlife Service. Dieser Wolf hat sein Reservat verlassen und sich in ihre Wohngegend verkrochen- nur leider ist er, wie Sie ja schon gemerkt haben... etwas aggressiv geworden. Da mussten wir uns um ihn kümmern.“

Ich war immer noch nicht überzeugt. „Kann ich vielleicht mal ihre Ausweise sehen?“

„Sicher doch...“ Die beiden begannen in ihren Taschen zu wühlen und kurz darauf hielten sie mir ihre Ausweise vor die Nase.

Ich überflog sie kurz. Sahen ziemlich echt aus... dann stockte ich kurz und blickte den Großen verwirrt an.

„Sie heißen Cameron Loop?“ Der Angesprochene schloss kurz die Augen und atmete tief durch, während sein Partner, der, wie ich durch den Ausweis erfahren hatte, den Namen Roy Walker trug, anfang zu grinsen.

„Ja...“, sagte Loop schließlich gedehnt.

„Ein ziemlich ungewöhnlicher Name...“, bemerkte ich.

„Da hab Sie recht...“ Er sah Walker mit einem merkwürdigen Gesichtsausdruck an... ich war mir nicht sicher, aber ich meinte in seinen Augen einen Hauch von Mordlust flackern zu sehen...

Auch wenn die Situation nicht wirklich passte, ich musste mir ebenfalls das Grinsen verkneifen- merkte ich doch, wie sehr er wohl schon unter diesem Namen litt...

Loop sah mich wieder an und seufzte. „Wie auch immer... wir haben uns um den Wolf gekümmert... wenn Sie wollen, können Sie nach Hause gehen, wir kümmern uns um ihn...“

Ich warf einen Blick über die Schulter der Jungs, um den Wolf zu betrachten und stutzte.

„Sind Sie wirklich sicher, dass er tot ist?“, fragte ich und hob die Augenbrauen.

„Ganz sicher- schließlich hab ich ja geschossen...“, grinste Walker.

„Wieso fragen Sie?“

„Weil das Vieh weg ist...“

Entsetzt drehten sich die beiden um. Der Bürgersteig hinter ihnen war leer.

Kapitel 2: Entspannt?

Entspannt?

„Verdammt! Wann hat das Vieh sich bloß weggeschlichen?“ Walker sah sich wütend um.

„Wahrscheinlich in einem Moment ausgesprochener Unachtsamkeit ihrerseits?“, fragte ich sarkastisch.

Wie bereits erwähnt- ich hatte einen scheiß Abend gehabt- und wenn ich scheiß Abend sage, dann mein ich einen wirklich scheiß Abend-

Erst Baby- Sitten, dann Regen, dann ein durchgeknallter Wolf, dem ich dank den Beiden grade so entkommen war- nur damit er im nächsten Augenblick wieder abhaute?

„Wir müssen ihn finden... wer weiß, was er noch anstellt...“ Beide hatten wieder ihre Waffen hervorgeholt und sahen sich aufmerksam um.

„Meint Sie wirklich, dass sich ein halbwegs vernünftiger Mensch bei diesem Scheißwetter noch auf die Straße begibt?“, fragte ich.

„Wer weiß... Sie waren ja auch draußen, Miss...“

„Leroux- Kim Leroux.“

„Okay, Miss Leroux“, Loop griff in seine Jackentasche und beförderte einen Zettel heraus.

„Falls Sie dem Wolf noch einmal über den Weg laufen sollten, dann kommen Sie ihm nicht zu nahe- verstecken Sie sich und rufen uns an- dann kommen wir sofort her und kümmern uns um ihn.“

Zögernd nahm ich den Zettel entgegen und steckte ihn in meine Manteltasche.

„Vielen Dank noch mal“, begann ich und versuchte zu lächeln- das war schließlich das Mindeste was ich ihnen zum Dank geben konnte.

„Ich hoffe nur, dass ich diese Nummer nie wählen muss und Sie das Vieh bald finden- ich wünsche Ihnen viel Glück!“

Ich nickte den beide noch einmal zu, dann drehte ich mich um und machte, dass ich nach Hause kam.

Kaum dass Kim außer Hörweite war, versetzte Sam seinen Bruder einen Schlag auf den Hinterkopf und sah ihn wütend an.

„Mann, Dean- warum kannst du mir nicht ein einziges Mal einen normalen Namen geben?“

„Komm schon, Samantha, sei nicht so zickig- du hättest mal dein Gesicht sehen sollen..“, grinste Dean. „Das war es wert..“

„Das sagt der Kerl, der nicht gemerkt hat, wie hinter seinem Rücken der vermeintlich von ihm erschossene Werwolf abhaut?“ Sam hob die Augenbrauen.

„Und was ist mit dir?“

„Ich war damit beschäftigt, dir vor dem Mädchen nicht gleich eine runter zu hauen...“ Dean zuckte mit den Schultern und sah hinauf zum Himmel. Wie lange sollte es eigentlich noch so weiter schütten?

Ich erlaubte mir einen Seufzer der Erleichterung, als ich endlich zu Hause ankam und die Tür hinter mir schloss.

Was für ein Abend! Jetzt hatte ich mir die Dusche wirklich verdient!

Ich entledigte mich meines Mantels und hängte ihn über die Heizung, damit er dort trocknen konnte, wobei ein kleiner Zettel auf den Boden segelte.

Ich hob ihn auf und studierte die Zahlen, die darauf standen. Ich biss mir auf die Unterlippe und hoffte, das ich nie gezwungen sein würde, die beiden anrufen zu müssen. Wirklich nicht- ich hatte erst mal genug von Horrorerlebnissen- ich nahm mir auch vor, in Zukunft keine entsprechenden Filme zu sehen.

Ich legte den Zettel müde auf meinen Schreibtisch und begann, meine nassen Sachen auszuziehen, bevor ich ins Bad ging und mich unter die Dusche stellte.

Das heiße Wasser begann mich allmählich aufzuwärmen und ich blieb länger als sonst darunter, bis auch das letzte bisschen Kälte aus meinen Gliedern verschwunden war. Das Bad war in einen leichten Nebel gehüllt und das Fenster samt Spiegel mit einer undurchsichtigen Schicht beschlagen.

Ich begann mich abzutrocknen und zog rasch ein paar trockene Sachen an, damit die Wärme der Dusche mir noch etwas erhalten blieb.

Entspannt trat ich aus dem Bad, um mir in der Küche etwas zu essen zu holen. Auf halber Strecke blieb ich stehen.

War da nicht eben ein leises Knarren ertönt? Ich blickte in die Richtung, aus der ich das Geräusch vermutete und lauschte.

Nichts- spielte mir meine von den vergangenen Ereignissen gezeichnete Fantasie nun einen Streich?

Meine Eltern waren für die nächsten Tage nicht zuhause, ich war allein im Haus- oder etwa nicht?

Ich setzte meinen Weg langsam fort, diesmal langsamer, mit gespitzten Ohren und suchenden Blicken. Die Entspannung durch die Dusche war wie weggeblasen.

Langsam öffnete ich die Tür, die unseren Flur von dem separatem Raum trennte, in dem wir unsere Schuhe in Regalen gelagert waren, und der direkt hinter unserer Wohnungstür lag- und erstarrte.

Die Haustur stand offen- und da saß er, wie ein geduldiger, übergroßer Hund, kaum zwei Meter von mir entfernt und betrachtete mich mit seinen gelben Augen. Im Halbdunkel erkannte ich, dass die Kugel seine Schulter erwischte hatte, in seinem Fell hing verkrustetes Blut.

Ich schluckte, wagte nicht, den Blick von ihm zu nehmen, während er sein Maul öffnete, als wolle er mir sein mächtiges Gebiss präsentieren.

Ich holte tief Luft, dann trat ich schnell einen Schritt zurück, riss dabei die Tür vor mir zu und drehte den Schlüssel im Schloss.

Ich hörte sein gedämpftes Knurren, kurz darauf folgt ein lautes Krachen, als er sich gegen die Tür warf.

Panisch wich ich zurück, während die Tür merklich bei jedem seiner Attacken erschüttert wurde- wie lange würde sie dem standhalten?

Ich überlegte fieberhaft, was ich nun tun sollte.

Da fiel mir der Zettel ein, der immer noch in meinem Zimmer lag. Ich sprintete dorthin, riss den Zettel an mich und suchte fieberhaft nach meinem Telefon, während im

Hintergrund immer noch der Wolf zu hören war.

„Fuck- gestern hab ich´s doch hier hingelegt...“ Panisch durchwühlte ich den Kleiderstapel, in einer meiner Jacken- oder Hosentaschen musste doch dieses verdammte Handy liegen...

Rumms!

Kam mir das so vor, oder wurde das Krachen lauter? Nein- das bildete ich mir nur ein... Endlich fühlte ich die vertrauten Umrisse meines Handys in einer meiner Jeans. Hektisch nahm ich es und schaltete es an.

„Komm schon, geh endlich an!“, schnauzte ich das Gerät an.

Bitte geben Sie ihren PIN ein.

Ich hämmerte meine Geheimzahl förmlich ein und musste erneut warten, bis das Handy bereit war, eine Nummer zu wählen, während ich immer wieder panisch auf die Geräusche aus dem Flur lauschte.

Schließlich wandte ich meine Aufmerksamkeit Loopers Zettel zu.

Durch den Regen waren einige Nummer verwischt, und ich stand mehr als einmal kurz vor einem Herzkoller, weil ich zwei mal die falsche Nummer wählte, weil ich die Zahlen nicht richtig gedeutet hatte.

„Bitte, diesmal muss es klappen...“, flehte ich und hielt mir das Gerät ans Ohr, während ich nervös in Richtung des Krachens blickte.

Und wenn er sein Handy nun nicht eingeschaltet hatte?

Tausende solcher Gedanken schossen mir durch den Kopf, bis sich am anderen Ende der Leitung schließlich eine bekannte Stimme meldete.

Wie hat´s gefallen?

Kapitel 3: Die Gabel

@ kleine1 : Danke für dein Review! Schön, dass dir die Story gefällt!

Die Gabel

Sie hatten gerade beschlossen, dass sie den Werwolf in diesem Viertel nicht finden würden und waren zum Impala zurück gekehrt, um die Suche im Wagen fortzusetzen. Zumal es dort warm und trocken war und keiner von ihnen Lust hatte, weiter im Regen herumzurennen.

„Wir sollten uns mal in der St. Carolina Street umsehen- er wird die belebten Straßen meiden“, schlug Sam vor während er die Stadtkarte studierte.

„Dieses verdammte Vieh..“, murrte Dean. „Ich hatte gehofft, ihn noch heute zu erledigen- ich hatte für heute Abend noch etwas anderes geplant..“

„Du weißt doch so gut wie ich, dass man in unserem Job nichts fest einplanen kann. Und letztendlich landest du irgendwann sowieso wieder in irgendeiner Bar.“

Bevor Dean seinem Bruder eine schlagkräftige Antwort geben konnte, klingelte dessen Handy. Überrascht legte er die Karte beiseite und schaute auf den Display.

„Ist es Bobby?“

„Nein- ein unbekannter Anrufer...“ Zögernd hob er das Gerät an sein Ohr.

„Hallo?“

„Gott sein Dank! Endlich erreiche ich Sie!“, meldete sich eine panische Stimme.

„Ehm.. darf ich fragen wer Sie sind?“

„Ich bin´s- Kim Leroux- Sie haben vor vorhin vor diesem Psychowolf gerettet! Und das ist auch der Grund, warum ich anrufe! Das Vieh ist in unserem Haus und versucht mich zu töten!“

„Er... ist in Ihrem Haus?“, fragte Sam und warf Dean einen Blick zu. Dieser runzelte bei den Worten seines Bruders die Stirn.

„Ja, verdammt! Er versucht gerade, unsere Eingangstür einzubrechen! Was soll ich denn jetzt machen?“

„Hören Sie, Kim- bleiben Sie ganz ruhig. Wo wohnen Sie?“

„Nelson Street 21...“

„Okay- wir sind sofort bei Ihnen! Verschließen Sie so viele Türen wie möglich zwischen Ihnen und dem Wolf... haben Sie vielleicht etwas aus Silber in der Nähe?“

„Etwas aus Silber? Sind Sie bescheuert?! Wie soll mir das gegen dieses Vieh helfen?“

„Kim- es könnte Ihnen das Leben retten! Also haben Sie jetzt etwas aus Silber oder nicht?“

„Ja...“, antwortete sie, immer noch einen Hauch von Zweifel in ihrer panikerfüllten Stimme ausstrahlend. „Das Silberbesteck meiner Mutter... Soll ich damit auf das Vieh losgehen? Einen Wolf mit Silberbesteck abwehren?!“

„Ich weiß, das klingt albern- aber Sie müssen mir glauben- holen Sie sich ein Messer. Halten Sie durch- wir sind in ein paar Minuten da!“

„Beeilen Sie sich- mit dem kleinen Pimpfmesser werde ich nicht lange überleben!“

Ich beendete den Anruf und lauschte schätzend nach dem Wolf, dann flitzte in die Küche. Dort angekommen begann ich die Schränke nach Mums Silberbesteck zu durchsuchen.

Schnell ich entdeckte ich die Schachtel- sie war noch verschlossen, da wir sie nie benutzt hatten.

Hektisch fummelte ich an der Schachtel herum, um sie zu öffnen- welcher Idiot hatte das Zeug nur so aufwendig eingepackt.

Als ich endlich den Deckel aufbekommen hatte, entfuhr mir ein Stöhnen.

Das Silberset war noch zusätzlich in einige Schichten Einpackpapier gewickelt. Schnaubend riss ich das Papier auseinander.

„Verdammt- warum sind da nur so viele Löffel drin?“

Rumms!

Ich zuckte zusammen. Es klang diesmal irgendwie anders. Gaben etwa die Scharniere nach? Ich betete um etwas mehr Zeit- wenigstens bis ich endlich ein Messer gefunden hatte...

Aber in dieses Silberset schien bloß aus Löffel und Gabeln zu bestehen...

Rumms!

„Verdammt...“ Ich hatte einfach keine Geduld weiter zu suchen und griff mir zwei Gabeln.

Dann hastete ich aus der Küche in unser Wohnzimmer. Wenn ich Glück hatte, dann war die Terrassentür nicht abgeschlossen und ich konnte durch den Garten zu unseren Nachbarn fliehen- hinzu kam, dass Mr. Mackler in seiner Freizeit gerne jagen ging- bestimmt hatte er eine Waffe zuhause.

Was sollte überhaupt dieser Scheiß mit dem Silbermesser? Ich blickte auf die mickrige Gabel in meiner Hand, verglich sie gedanklich mit dem Gebiss des Wolfs und kam mir genau so hilflos vor wie zuvor auch. Auf was für Ideen kam dieser Verrückte nur?!

Und so was arbeitet für den Wildlife Service!

Es sei denn... gegen was half Silber doch gleich noch mal?

Gegen... Werwölfe... ?

Ach was! So ein Unsinn! Ich steuerte weiter auf die Terrassentür zu. Ich sah mich praktisch schon über den Rasen rasen...

Haha- ein Wortwitz am Rande, bevor du von dem Vieh zerfleischt wirst, Kim?!

Ich griff nach dem Türgriff. Drückte die Klinke nach unten. Ja! Ja! Gleich hast du´s geschafft!

Meine euphorischen Gedanken verebbten sofort, als ich merkte, das die Tür verschlossen blieb.

„Das gibt’s doch gar nicht!“ Meine Stimme überschlug sich, während ich an dem verdamnten Griff zerrte.

Hinter mir hörte ich das Bersten der Tür, gefolgt von einem triumphierenden Grollen. Ich drehte mich mit weit auf gerissenen Augen um.

Er stand wieder einfach nur da und sah mich an. Schien diesen Moment geradezu zu genießen, das perverse Vieh.

Dann schien er sich genug an meinem Anblick geweidet zu haben, spannte seine

Muskeln an und sprang auf mich zu.

Aber diesmal würde ich auch was zu sagen haben- ich würde versuchen, ihn wie nur irgendmöglich zu verletzen- so bescheuert mir die beiden Typen auch vorgekommen waren- sie waren meine letzte Hoffnung.

Vielleicht konnte ich den Wolf lange genug aufhalten, bis sie kamen...

Ich war bereit. Das Adrenalin pumpte durch meine Adern.

Ich sah ihn näher kommen und hob eine Gabel...

Seid gespannt wie es weiter geht- mit Kim und ihren Gabeln! Und natürlich den beiden Jungs xD

Kapitel 4: Wolf im Wohnzimmer

@ kleine:

Ja, es scheint etwas hoffnungslos- aber meine Kim ist eine kleine Kämpfernatur ^^

*Kim tätschel

Kim: Finger weg...*

Aber die Gabeln werden sich noch als sehr nützlich erweisen!!

@ Demon_Ruby:

Das freut mich! Ich hoffe du bleibst auch weiterhin am Ball!

Jaaa, ich weiß- es hat ewig gedauert, aber jetzt ist das neue Kapi endlich da!!

Nach meinem Urlaub werd ich das nächste posten, also seid geduldig ^^

Mit triumphierendem Gebrüll stürzte sich der Wolf auf mich und riss mich zu Boden. Ich knallte unsanft mit dem Kopf gegen die Tür und ließ dabei die Gabeln los. Plötzlich drückten seine Pfoten schmerzhaft auf meine Schultern und verhinderten so, dass ich meine Arme heben konnte.

Ich spürte seinen unangenehmen, heißen und stinkenden Atem in meinem Gesicht und den Geifer, der aus seinem Maul auf mich herab tropfte.

Eine Welle der Übelkeit überrollte mich, aber ich riss mich zusammen.

Eine der beiden Gabeln lag nicht weit von meiner Hand entfernt, ich streckte mich, schnappte mir das Silberbesteck und rammte es ihm in seinen linken Vorderlauf.

Der Wolf brüllte schmerzvoll auf und im nächsten Moment war das Gewicht von meinen Schultern verschwunden.

Das Biest taumelte zurück, das verletzte Bein schützend angewinkelt.

Das schien ja doch etwas zu bringen. Ich beugte mich vor und hob die zweite Gabel auf.

Vielleicht bekam ich eine Chance zum Weglaufen, wenn ich ihm in ein weiteres Bein mit der verbliebenen Gabel verletzte...

Mit diesem Plan neue Hoffnung schöpfend, stürzte ich mich auf den Wolf, sein linkes Hinterbein anvisierend.

Ich holte mit meiner Waffe aus- und traf ins Leere.

Der Wolf hatte meinen Plan rechtzeitig durchschaut und war mir rasch ausgewichen. Eigentlich hatte ich vorgehabt, mich auf ihn zu stürzen, die Gabel in seinem Bein zu versenken und ihn dann, wenn er wegen seiner Verletzungen das Gleichgewicht verlieren würde, zu Fall zu bringen.

Aber nun fiel ich zum dritten Mal an diesem Abend auf die Schnauze.

Benommen hob ich den Kopf und sah noch, wie der Wolf den seinen senkte, das Bein mit der Gabel vorsichtig anhub und den Fremdkörper dann mit seinen Zähnen herauszog.

Als die Gabel klappernd zu Boden fiel, gab er ein leises Knurren von sich, das wie ein

erleichtertes Seufzen klang.

Dann drehte er den Kopf in meine Richtung und erneut fixierten mich seine gelben Augen.

Panisch setzte ich mich auf und tastete meine Umgebung ab, auf der Suche nach der anderen Gabel.

Schließlich entdeckte ich sie. Etwa zwei Meter von mir entfernt, unter dem Couchtisch.

Ich vernahm das leise Tappen der Pfoten, und mir war klar, dass ich sie nicht rechtzeitig erreichen würde.

Ich drehte mich um und sah dem Wolf nun direkt in die Augen. Erneut spürte ich diese bedrückende Hitze auf meinem Gesicht. Lähmende Furcht überkam mich und ich hielt den Atem an, als er langsam seinen Kopf herabbeugte. Nun spürte ich den Übelkeit verursachenden Hauch auf meinem Hals.

Das war´s dann wohl... Ich werde sterben-
Ich schloss meine Augen.

Plötzlich war die Hitze und der Gestank verschwunden. Was war denn jetzt los? Ich traute dem Frieden nicht und hielt meine Augen weiterhin geschlossen.

Ich vernahm ein leises Grollen, dann ein erneutes Tappen von Pfoten. Es klang, als würde er sich entfernen...

Ich atmete noch ein paar Mal tief durch, dann öffnete ich meine Augen vorsichtig einen Spalt breit.

Er war immer noch da, hatte sich aber, wie ich richtig vermutet hatte, ein Stück von mir entfernt und schnupperte aufgeregt, wobei er seinen Kopf hin und her drehte. Er schien nervös zu sein.

Dann hielt er inne und starrte wieder in meine Richtung.

Für einen Moment dachte ich, er würde sich gleich wieder auf mich stürzen- aber dann machte abrupt auf seinem Absatz (kann man das bei Wölfen sagen??) kehrt und rannte hinaus .

Etwas verwirrt und von der Situation überfordert blieb ich sitzen und lauschte seinen leiser werden Schritten, bis sie schließlich vollends verstumten.

Was war da eben nur passiert?

Gerade, als ich damit begann, mich aufzurichten, ertönten aus nicht allzu großer Entfernung Schüsse.

Ich zuckte zusammen, verharrte erneut und lauschte.

Einen Moment war es still. Dann vernahm ich polternde Schritte, im Haus.

„Kim?“, hörte ich plötzlich eine Männerstimme rufen. „Kim? Sind Sie hier?“

„Verdammte scheiße, wenn er jetzt einfach so abhaut, hat er sie wahrscheinlich schon getötet...“

Täuschte ich mich, oder waren das diese beiden vertrottelten Typen vom Wildlife Service?

„Mr. Walker? Mr. Coop?“, meldete ich mich unsicher.

Die Schritte näherten sich dem Wohnzimmer. Dann erschienen die beiden Männer im

Türrahmen, ihre Waffen im Anschlag.

Einen Moment starrten wir uns einfach an, dann trat Coop langsam vor. „Sind Sie verletzt?“, fragte er ehrlich besorgt.

„Hat er Sie gebissen?“ Walker trat näher und musterte mich schätzend.

Ich schüttelte den Kopf. „Nein.“

Ich atmete tief durch. Das war mit Abstand der verrückteste Abend, den ich je erlebt hatte- wobei er nebenbei noch zwei fast- Tod- Erfahrungen beinhaltete.

Mit festem Blick fixierte ich die beiden Jäger. „Ich denke, Sie sind mir ein paar Erklärungen schuldig- kein normaler Wolf würde mich zweimal an einem Abend verfolgen und töten wollen!“

Die beiden warfen sich einen kurzen Blick zu, dann seufzte der Kleinere und sagte: „Sie haben recht- das ist kein normaler Wolf.“

Bis zum nächsten mal....

Kapitel 5: Zum Glück nicht!

um die Ecke guck

Ähm, ja- ich weiß, es ist laaange her... aber hier kommt endlich ein neues Kapitel. Ich hoffe, es entschädigt euch ein wenig für die lange Wartezeit.

Ich bedanke mich herzlich bei allen Reviewschreibern für ihre lieben, motivierenden Worte!

„Ich fasse das noch einmal zusammen...“ sagte ich und ließ meinen Blick zwischen den beiden Männern hin- und her wandern.

„Das Vieh, das mich angegriffen hat, war ein Werwolf.“ Sie nickten und ich biss mir auf die Lippen. „Und ihr jagt Werwölfe.“

„Und noch so einiges mehr.“

„Und ihr heißt auch nicht Loop und Walker.“

„Zum Glück nicht!“ Der Größere warf seinem Partner einen giftigen Blick zu.

„Das waren nur Decknamen.“, bemerkte dieser, den Blick des Großen ignorierend. „Ich bin Dean Winchester, das ist mein Bruder Sammy.“

„Sam“, wurde er berichtet.

„Okay- und wie geht es jetzt weiter?“ Ich senkte den Blick und starrte auf meine Hände. „Wird... wird er zurück kommen?“

„Das können wir nicht mit Sicherheit sagen- aber ich denke schon. Er scheint es auf dich abgesehen zu haben, ich meine, er war zweimal in einer Nacht auf der Jagd nach dir.“

„Aber was will er überhaupt von mir?“, fragte ich verzweifelt.

„Hmmm, also entweder will er dich töten oder verwandeln...“

„WAS?“, fragte ich entsetzt.

„Dean!“

Der Angesprochene verdrehte die Augen, bevor er sich wieder an mich wandte.

„Kim, gibt es vielleicht jemanden, der dich entweder ziemlich hasst oder total auf dich steht?“

Etwas unsicher sah ich die Beiden an. „Ich... ich weiß nicht- ich kenne niemanden, dem ich einen Mord zutrauen würde- ich habe einen Freund- aber ich kann mir nicht vorstellen, dass er...“

„Du kannst dir gar nicht vorstellen, zu was für Dingen manche Menschen fähig sind, die man ihnen nicht zutraut.“, bemerkte Sam

Ich überlegte erneut. „Tut mir leid- aber mir fällt wirklich niemand ein...“

„Dann bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als dich im Auge zu behalten, bis er wieder kommt.“, bemerkte Dean . „Gibt es hier irgendwo ein anständiges Motel?“

„Na ja- am Ende der Stadt ist das Blue Rose, aber das ist `ne üble Absteige- nach allem, was ich gehört habe, ist das der Treffpunkt für so ziemlich jeden Dealer in der näheren Umgebung.“

„Schöne Aussichten.“ Wieder fielen sie in ein nachdenkliches Schweigen.

„Wohnst du hier eigentlich alleine?“, fragte Dean plötzlich und ich sah ihn überrascht

an.

„Äh, nein- zusammen mit meinen Eltern, aber die sind bis nächsten Freitag auf einer Messe.“

„Hmm, ich würde sagen, wenn wir hier ein paar Möbel verschieben, hätten wir hier im Wohnzimmer genug Platz, oder Sam?“

„Was soll die Frage, Dean? Willst du dich hier einquartieren?“ Sam sah seinen Bruder strafend an.

„Wie bitte?“ Meine Stimme nahm einen ungewohnt hohen Ton an. Nicht, dass ich was dagegen hätte, dass diese zwei wirklich gut aussehende Typen mich beschützen wollten- aber hier wohnen? Ich hatte mich auf eine sturmfreie Woche gefreut, mit ein, zwei Partys...

„Was denn?“, erwiderte der Ältere mit Unschuldsmiene. „Wir töten das Vieh und retten ihr damit das Leben. Dafür schlafen wir eben ein, zwei Nächte in ihrem Haus. Außerdem hast du ja auch eine Zeit lang bei Madison gewohnt...“

Dean grinste und Sam verdrehte die Augen.

„Das ist etwas ganz anderes! Madison war schließlich eine erwachsene Frau...“

„Was wohl auch der Grund dafür war, dass du dort so viel Spaß hattest...“ Dean wackelte mit den Augenbrauen.

„Dean! Das gehört jetzt nicht hierher!“

Eine Weile lauschte ich perplex dem folgenden Schlagabtausch der Beiden. Hatten sie etwa vergessen, dass ich noch bei ihnen saß?

Schließlich nahm ich mir ein Herz und holte tief Luft.

„Äh, Jungs?“, unterbrach ich ihr verbales Gerangel und sie wandten sich mir wieder zu.

„Eure... privaten Erlebnisse gehen mich nichts an... ehrlich gesagt will ich auch nichts davon wissen.“ Ich warf Sam einen abschätzenden Blick zu.

„Ich habe kein Problem damit, wenn ihr hier schlaft- wir haben im Ersten Stock ein Gästezimmer, da dürfte genug Platz für euch sein.“

Ich seufzte.

<Bye Bye, sturmfreie Woche>, dachte ich.

„Ich will einfach, dass der Werwolf mich wieder in Ruhe lässt...“

„Das wird er wohl erst tun, wenn er tot ist.“, bemerkte Dean. „Aber keine Sorge, in zwei drei Tagen wird sich das Problem gelöst haben.“

Die Überheblichkeit, mit der er das sagte machte mir ein wenig Angst. Er war sich wohl ganz sicher, dass in nächster Zeit jemand sterben würde.

Wenn es stimmte, was ich über Werwölfe gehört hatte, dann steckte in dem Monster noch ein Mensch.

„Sagt mal- gibt es eigentlich sowas wie ein Heilmittel für... Werwölfe?“

Sam wandte den Blick ab und sah nach draußen. „Nein, das gibt es nicht.“, sagte er leise.

Hmmm sieht so aus, als würden die Jungs bei Kim einziehen ;) Ob das wohl gut geht... Seid gespannt!

Frohe Weihnachten an alle meine lieben Leser!